

Bach - Goldberg-Variationen - Irma Issakadze, Klavier

Noch immer gelten bei Bachs „Goldberg-Variationen“ die beiden so unterschiedlichen Studio-Versionen Glenn Goulds als unerschütterliche Referenzen: Jeder neuer Versuch wird gnadenlos daran gemessen. Das wusste auch die junge, aus Georgien stammende Irma Issakadze, als sie den Entschluss fasste, ausgerechnet ihr Debütalbum mit diesem Schlüsselwerk der Klavierliteratur zu bestreiten. In Kalifornien fand sie einen Tonmeister, der bereit war, ihr Konzept radikal zu unterstützen.

Solche in jeder Hinsicht perfekte Produkte gibt es nicht alle Tage. Und selbst wenn manche Bach-Motoriker irritiert sein sollten über Irma Issakadzes ungewöhnliche Art der Zeitgestaltung, über ihre agogisch-atmenden Tempi, ihren innerlich durchlebten Kontrapunkt, so setzt allein die audiophile Hautnähe und haptische Präsenz, mit der Tonmeister Herbert Walzl dem Hörer auf den Leib rückt, fast einen neuen Standard in der Aufzeichnung von klassischer Klaviermusik. Man könnte auch sagen, er setzt wieder dort an, wo vor 50 Jahren die Koryphäen der frühen Stereophonie wie Robert C. Fine schon mal waren:

Bei dem Versuch, eine eigene Ästhetik des Studios zu etablieren - weit weg von allem wabernden Konzertsaal-Sound. Derart indiskret herangezoomt, „durchdringt“ eine Irma Issakadzes rigoros innerliche und wahrlich subkutane Deutung der Bachschen Goldberg-Variationen von ersten Takt an und überzeugt vor allem durch ihre bezwingende stilistische Konsequenz, ihre verblüffende innere Reife und durch eine feminin anmutende, sanfte Radikalität, die wie ein kontemplativ-kreisendes Gegenkonzept zu Goulds rationalistischen Geniestreichen von 1955 und 1981 wirkt. So erlebt man (in allen Formaten) die unerschütterliche Glaubensfestigkeit und die florale Schönheit ihrer zutiefst menschlichen Charakterstudien und Seelenporträts aus nächster Nähe und in „nackter“ Präsenz, fast schon im intimen Hautkontakt mit ihren stets runden, kernigen, fein nuancierten, gestisch durchlebten Ton. Allein ihre unerschütterliche Geradlinigkeit verrät den Einfluss Goulds.

Aber diese metaphysische Logik des Kontrapunkts zielt bei Irma Issakadze auf eine ganz anders geartete „natürliche“ Kreisbewegung des Lebens in der ständigen Veränderung desselben G-Dur-Themas: Goulds intellektuelle Triumphe über Bach und Gott sind hier menschlich sublimiert, mit Seelenenergie und Glaubensinhalten angereichert. Das ist eben kein ungestümes Jugendwerk, sondern die souveräne Ausformung der Dialektik zwischen der Freiheit des Geistes und dem irdischen Jammertal, zwischen höherer Ordnung und der Vielfalt des Lebens. Und diese Demut, diese Gottesfurcht bestärkt die Pianistin zu einer agogischen Spontaneität, die nur im ersten Moment irritieren mag, die sich aber sehr schnell als echte Impulse des Menschlichen, der Empfindsamkeit, der emotionalen Durchlässigkeit entpuppen - bar jeder falschen Gefühllichkeit. Für diese intensive Ausleuchtung des 32teiligen Zyklus benötigt die junge Georgierin zwar mehr als 85 Minuten, also mehr als das Doppelte von Goulds erster Version (der freilich nichts wiederholte), aber leistet sich keinen Moment der Langeweile. Im Gegenteil, selten fühlte ich mich am Ende innerlich so bereichert von der humanen Kraft und der sanften Schönheit dieses einzigartigen Werks.

Februar 2009, Attila Csampai